



Das Tartlauer Wort

HEIMATBOTE DER 9. TARTLAUER NACHBARSCHAFT

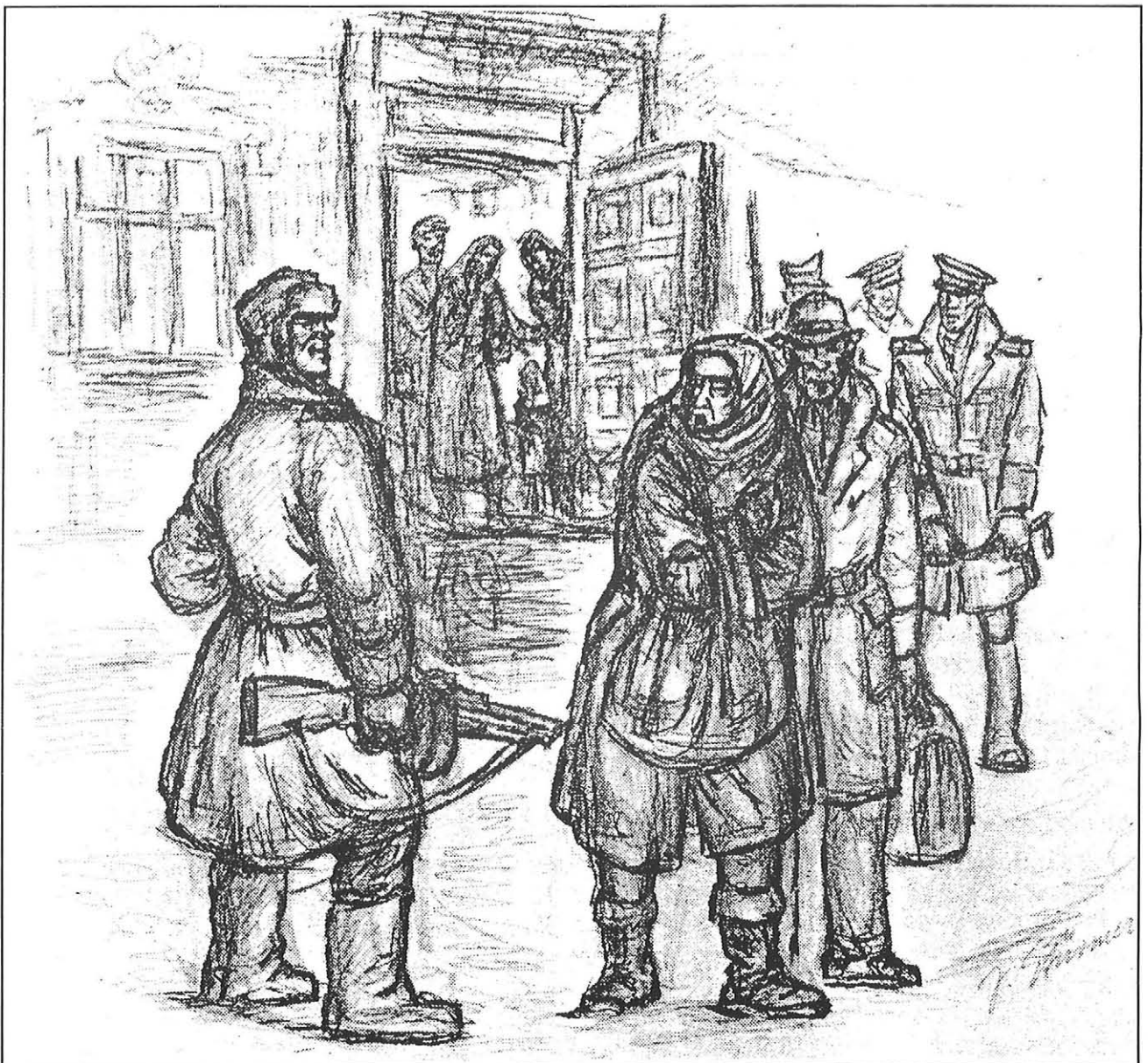
14. Jahrgang

Crailsheim, Pfingsten 1995

Nummer 26

50 Jahre danach . . .

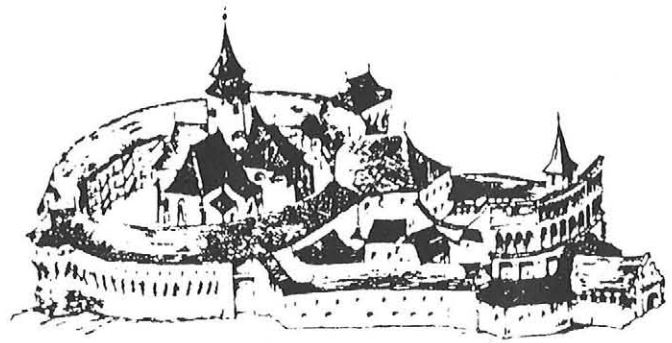
Zwangsverschleppung in die Sowjetunion – Januar 1945



„Tuerteln meng äm Burzelond“

„Tiefen Respekt vor den ergrauten Häuptern der unschuldig Schuldigesprochenen“, den „ersten Märtyrern der Wende zum Bösen in der Geschichte Rumäniens“. Die Deportation sei „ein Attentat nicht nur auf die Deutschen, sondern auf Rumänien selbst“ gewesen.

(Dr. Elena Zamfirescu vom rumänischen Außenministerium anlässlich der Gedenkfeier in München)



50 Jahre seit der Verschleppung der Volksdeutschen in Rumänien zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion (Januar 1945)

Die Januartage 1995 erinnerten uns zum 50. Male an das schreckliche Verbrechen und Vergehen an unseren Müttern und Vätern, an unseren Geschwistern und an unseren Verwandten und Bekannten, welche in Horden getrieben, in Viehwaggons verladen und in den rollenden Zügen sich immer mehr und mehr gen Osten dem eisigen Winter und einer ungewissen Zukunft entgegen bewegten. In jenen Januartagen begann der Schicksalsweg der deutschen Volksgruppe in Rumänien.

Da zu meiner großen Enttäuschung von unseren betroffenen Tartlauern, welche unter der Brutalität der Gewehrkolben der russischen und der Beihilfe rumänischer Soldaten am 13. Januar 1945 aus ihren Häusern – aus ihren Familien und aus ihrem Tartlau zwangsverschleppt wurden keine Erlebnisberichte eingegangen sind, bringe ich aus Respekt zur Erinnerung an die Verschleppung eine Dokumentation des politischen Hintergrundes.

Fünfzehn Quellen, übersetzt und bearbeitet von Krista und Cornelius Zach

Etwas 165 000 deutsche Zivilisten aus Süd- und Ostmitteleuropa wurden im Januar 1945 von den nach Westen vordringenden Sowjets zur Zwangsarbeit in das Kohlegebiet des Donbass (Donjezk) und in den Ural verschleppt. Betroffen waren zunächst die Länder Rumänien, Bulgarien, Jugoslawien und Ungarn. In Rumänien, woher die nachfolgenden Quellen stammen, erging der Deportationsbefehl an die Regierung Rădescu (6. Januar 1945) zwar im Namen der internationalen Alliierten Kontrollkommission, jedoch handelte es sich tatsächlich um eine Eigeninitiative des Sowjetischen Hochkommissariats, die schon länger vom NKWD vorbereitet worden war. Dieser hatte bei der rumänischen Regierung bereits im Oktober 1944 genaue Listen aller Deutschen aus bestimmten Altersgruppen angefordert, deren Erstellung der Verwaltung offenbar Schwierigkeiten bereitete (s. Nr. 1, § 4 b und Nr. 4 der nachfolgenden Quellen). Weder im veröffentlichten Text des rumänisch-sowjetischen Waffenstillstandsabkommens noch in einer der interalliierten Vereinbarungen gab es nach heutigem Quellenstand zu diesem Zeitpunkt eine Rechtsgrundlage für diese menschenrechtsverletzenden Maßnahmen. Die Note der Alliierten Kontrollkommission an die Regierung Rumäniens vom 6. 1. 1945 ordnete die Bereithaltung aller Deutschen, ohne Unterschied ihrer Staatszugehörigkeit, zum Arbeitseinsatz zwischen dem 10. und dem 20. Januar an. Es wurde nicht gesagt, wo der Einsatz stattfinden sollte. Da es sich, wie ab dem 10. Januar klar wurde, um eine Zwangsverbindung in die Sowjetunion handelte, erhoben die Regierung Rădescu und König Michael I. bei der Alliierten Kontrollkommission für Rumänien Einspruch, was unbeantwortet blieb. Die beiden Kriegverbündeten Großbritannien und USA tolerierten, wenn auch widerstrebend, das sowjetische Vorgehen im nachhinein. Fast gleichzeitig fanden Zwangsrekrutierungen von Arbeitskräften aus dem damals noch ungarischen Nordsiebenbürgen und aus den bereits sowjetisch besetzten rumänischen Ostprovinzen Bessarabien und Bukowina statt. Von hier wurden überwiegend Rumänen deportiert. Die Zahl der Opfer dieser Maßnahmen sind noch nicht genau ermittelt. Als ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit wurde die Deportation von Zivilisten nicht gewertet und nicht geahndet. Das sowjetische Vorgehen entsprach hauptsächlich wirtschaftlichen Zwängen im eigenen Land, auch wenn es später ideologisch („Hitleristen“- und „Faschisten“-Anschuldigung) umkleidet wurde. Vor dem Ende des Zweiten Weltkriegs fehlten Arbeitskräfte in für die Kriegsführung wichtigen Wirtschaftszweigen. Die rumänische Regierung und die ausführenden Behörden – Polizei, Gendarmerie und Militär – versuchten zwar wieder-

holt, Einspruch zu erheben oder zu erwirken (s. Nr. 5, 8, 9, 14, 15), zumindest aber Ausnahmeregelungen durchzusetzen (Nr. 2, 3, 7, 8, 10). Selbst das rumänische Rote Kreuz wurde eingeschaltet (Nr. 12, 13), es konnte aber nur Empfehlungen formulieren, die wirkungslos blieben. Der Spielraum der rumänischen Behörden war offensichtlich sehr gering, Rumänien de facto ein von der Roten Armee besetztes Land. Die Sowjets teilten Premierminister Rădescu schließlich mit, keine Ausnahmeregelungen zu dulden (Nr. 12 und 13). Manche Einzelheiten der organisatorischen Durchführung dieser Verschleppung erinnern an die der ostrumänischen Juden nach Transnistrien 1941 und 1942: vorbereitete Listen, gemischte Kommissionen, endlose Fahrten in Güterwagen, (z. T.) Zwangseinsatz in der Kriegswirtschaft. Die für 1941 typischen Ausbrüche von Gewalttätigkeit unterwegs fehlten. Auf die Handschrift des NKWD deutet auch hin, daß Rumänien aus jenen Provinzen zwangsmobilisiert wurden, aus denen 1941 und 1942 die Juden nach Transnistrien verschleppt worden waren – Bessarabien und Bukowina.

Das Deportationsthema des Jahresbeginns 1945 blieb in den betroffenen Ländern bis zur Wende von 1989 ein Tabu. Im Westen fand nach dem Erscheinen der Dokumentation der Vertreibung (hg. v. Theodor Schieder, 1957) kaum ein Forscher oder Journalist mehr Interesse dafür. Heute erst, nach 50 Jahren, wird es in der Öffentlichkeit in Ost und West wieder aufgegriffen, den Überlebenden wird damit Beachtung geschenkt. Mit den nur zögernd sich öffnenden Archiven setzt jetzt auch die Forschungsarbeit erst wirklich ein.

Die hier erstmals mitgeteilten Quellen fokussieren die Deportation aus Bukarest (Nr. 4, 9), Schäßburg (Nr. 8), Temeswar (Nr. 10) und Hermannstadt (Nr. 14, 15). Sie stellen eine Auswahl aus viel umfangreicheren Beständen dar, auf deren Offenlegung man noch wartet.

1

Alliierte Kontrollkommission in Rumänien¹ an Premierminister General Sănătescu

Nr. 75 Bukarest, 31. Okt. 1944 (Eingang: Nr. 905, 2.11.1944) f. 15r + 16r² (Übersetzung aus dem Russischen)

Der Waffenstillstandsvertrag verpflichtet die Regierung Rumäniens unter Punkt 2, alle Ausländer mit deutscher und mit ungarischer Staatsangehörigkeit³ (ausgenommen die Juden) in Lagern zu internieren. Obwohl seit der Unterzeichnung des Waffenstillstandsabkommens geraume Zeit vergangen ist, gibt es immer noch 4146 deutsche und ungarische Staatsangehörige, die auf freiem Fuß und nicht interniert sind, und die rumänische Regierung ergreift keine geeigneten Maßnahmen, um den genannten Paragraphen des Waffenstillstandsabkommens durchzuführen. Die Unterlagen, die der AKK in dieser Frage von H. Minister Cristu⁴ und vom Herrn Außenminister⁵ vorgelegt wurden, entsprechen nicht der Wahrheit. Die AKK erachtet für notwendig, daß:

1. alle deutschen und ungarischen Staatsangehörigen spätestens bis zum 5. November 1944 in Sonderlagern interniert werden,

2. alle Staatsbediensteten und Präfekten, die die Verwirklichung von Punkt 2 des Waffenstillstandsabkommens sabotieren, vor Gericht gestellt und daß ihre Namen in der Presse der Hauptstadt veröffentlicht werden.

3. Es wird (hiermit) untersagt, der AKK ungenaues Material und ungenaue Listen der Internierten vorzulegen; die für diesen Verstoß Verantwortlichen sollen streng bestraft werden.

4. Bis zum 10. November d.J. sind der AKK in russischer Sprache folgende vollständige Datenreihen vorzulegen: (S. 2)

a) Tabellarische Listen mit Daten über die deutschen und ungarischen Staatsangehörigen, die bis zum 23. August 1944 in der Hauptstadt wie in den Städten und Distrikten ganz Rumäniens⁶ wohnten, mit genauen Angaben und Zahlen darüber, wer von ihnen und in welchem Lager interniert bzw. nicht interniert ist, und zwar getrennt nach Nationalität und Geschlecht (Männer, Frauen, Kinder).

b) Nach denselben Normen (sind) tabellarische Listen mit Auskünften und Zahlenangaben über die rumänischen Staatsbürger deutscher und ungarischer Ethnie (zu fertigen), dazu Angaben, wann der Betreffende nach Rumänien kam und wann er die rumänische Staatsbürgerschaft erworben hat (Jahr und Monat).

c) Tabellarische Listen und Auskünfte über die deutschen und ungarischen Staatsbürger, die gegenwärtig in Rumänien wohnen, mit Angabe über ihre Beschäftigung.

d) Tabellarische Listen und Auskünfte über die in den Lagern Internierten, getrennt nach Lager und Nationalität, mit dem Hinweis: Mann, Frau oder Kind.

Über die von Ihnen ergriffenen Maßnahmen ist der AKK spätestens bis zum 5. November 1944 zu berichten.

(gez.) Stellvertreter der AKK in Rumänien, *Gen.Lt. Winogradow*

3

Schreiben (Adresse) der Rumänischen Kommission für die Umsetzung des Waffenstillstands¹¹

Nr. 4036 (Kopie) v. 9. November 1944
f. 33r + 34r + 35r

Ich habe die Ehre mitzuteilen, daß die AKK betr. die Internierung deutscher und ungarischer Staatsangehöriger in Sammel-lager folgenden Ausnahmeregelungen zugestimmt hat:

1. Die Deutschen und ungarischen Staatsbürger tschechischer, polnischer und jugoslawischer Abstammung werden nicht interniert. Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten wird alle Mitglieder dieser Gruppe, mit Anmerkungen über ihre Tätigkeit in den letzten Jahren, tabellarisch auflisten und der AKK über die RKUW zuschicken. Später kann dann von Fall zu Fall entschieden werden, wer interniert wird und wer nicht.

2. Das technische Personal und Facharbeiter, die für ihre Betriebe unersetzlich sind, werden nicht interniert. Ihre Freistellung wird bei der AKK beantragt, die dann darüber von Fall zu Fall entscheiden kann.

3. Rumänische Frauen, die mit Deutschen oder Ungarn verheiratet sind und die durch die Eheschließung die Staatsbürgerschaft des Ehemannes erhalten haben, müssen interniert werden.

4. Österreicher mit deutschem Paß werden interniert, das kann aber in getrennten Abteilungen erfolgen.

5. Die Lage der deutschen und ungarischen Staatsangehörigen, die im Dienste anderer Staaten stehen, bleibt derzeit unverändert: Die Internierten bleiben im Lager (S. 2), die noch nicht Internierten bleiben auf freiem Fuß. Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten wird aber der RKUW über jede Person aus dieser Gruppe mitteilen, wo sie arbeitet und welche Funktion sie innehat. Über ihre endgültige Lage wird erst entschieden, wenn die AKK diese tabellarischen Listen erhalten hat.

6. Schwerkranke, über 60 Jahre Alte, Schwangere ab dem fünften Monat und Mütter von noch nicht einjährigen Kindern werden im Prinzip nicht interniert. Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten wird aber in Kürze durch die RUKW der AKK tabellarische Listen mit ihren Namen und Angaben über die Gruppe, zu der sie gehören, zuschicken. Für Kranke sind ärztliche Atteste beizufügen, um zu kontrollieren, um welche Krankheit es sich handelt. Die AKK wird nach dem Erhalt dieser Tabellen von Fall zu Fall darüber entscheiden, wer im Lager bleibt und wer freigesetzt wird.

7. Diejenigen Deutschen und Ungarn, die die rumänische Staatsbürgerschaft nach dem 21. Juni 1941¹³ erhalten haben, werden alle in Lagern interniert. Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten wird der AKK über die RKUW die Namenslisten dieser Gruppe mit Anmerkungen zu ihrer Tätigkeit in den letzten Jahren und zu ihrem Vorleben zuleiten. Bis dahin bleibt die derzeitige Lage dieser Gruppe (S. 3) unverändert; die Internierten bleiben im Lager, die noch nicht Internierten auf freiem Fuß.

8. Rumänen aus Nordsevenbürgen, die einen ungarischen Paß besitzen, sind freigestellt. Das Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten wird der AKK aber über die RKUW Namens-

listen zuleiten, aus denen ersichtlich ist, wann sie aus Nordsevenbürgen herübergekommen sind.

9. Prälaten, Priester, Mönche und Nonnen mit deutscher oder ungarischer Staatsangehörigkeit werden interniert, ausgenommen diejenigen, die zu einer der obengenannten Gruppen gehören.

Indem ich Ihnen dies mitteile, möchte ich Sie darum bitten, die notwendigen Anordnungen zu treffen, damit die Internierung der deutschen und ungarischen Staatsangehörigen nach den obigen Anweisungen stattfinden und diese Kommission der AKK die angeforderten Tabellen und Daten so schnell wie möglich zuleiten kann.¹⁴ Mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung

Präsident der RKUW (gez.) *Ion Cristu*
Für die Richtigkeit: Kommissar T. Roman (e. H.)

7

Verlautbarung des Präsidialamts des Ministerrates

Nr. 3271/Ministerkabinett, Ord. 3 Bukarest, 17. Januar 1945
Vgl. Communiqué: S. DRINGEND, GEHEIM
f. 61r

Mit dem Einverständnis des Armeegen. Adj. N. Rădescu, dem Präsidenten des Ministerrats, . . . erbitte ich telegraphische Weitergabe der Anordnung, die Offiziere, Unteroffiziere, Militärtechniker und Soldaten (sowohl Aktive wie Reservisten) deutscher Herkunft, die sich gegenwärtig *unter Waffen befinden*, von der Aushebung für die Deportation in Arbeitslager auszunehmen.

(gez.) Kabinettsdirektor Obst.Lt. *Gr. Drăgulescu*

Zur Kenntnisnahme:

- Generalstab
- Ministerium f. Innere Angelegenheiten
- Generaldirektion der Staatssicherheit

8

Der Generalstab, Abt. 7 Alliierte Heere an das Präsidialamt des Ministerrats, Ministerkabinett

Nr. 989170 v. 17. Januar 1945
f. 74r SEHR DRINGEND

(Handschr. Vermerk:) *Ich lege Einspruch bei den Sowjetischen Behörden ein* (Paraphe. N. R. für Nicolae Rădescu).

Ich habe die Ehre, dem Präsidenten des Ministerrats zu berichten: Wegen Verhaftung ethnisch deutscher Staatsbürger läuft die Wirtschaftstätigkeit in der Region Schäßburg/Sighişoara Gefahr, völlig zum Stillstand zu kommen. Aus dem Kreis Großkokel wird berichtet, daß man zur Gewährleistung der Tätigkeit von 46 Fabriken des gen. Bezirks 521 ethnisch deutsche Fachkräfte mobilisiert hat. Für die sozialen Einrichtungen werden in den Städten Schäßburg, Agnetheln/Agnita und Mediasch/Mediasch gleichermaßen unbedingt 80 besonders qualifizierte Handwerker deutscher Abstammung benötigt.

Um die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit und die unbedingt notwendigen Fabriken funktionsfähig zu erhalten, bitten wir Sie, Weisung zu geben, damit die 601 eingestellten ethnisch deutschen Fachkräfte im Kreis Großkokel an Ort und Stelle bleiben. i.V.d. Chefs des Generalstabs, *Gen. Bardan* (e. H., Amtssiegel)



*Allen Nachbarn, Nachbarinnen
und Lesern des Heimatboten
„Das Tartlauer Wort“
wünschen wir
gesegnete Pfingsttage.*

Der Vorstand

Ministerium für Innere Angelegenheiten, Polizeipräfektur der Hauptstadt, Direktion der Sicherheitspolizei an das Präsidialamt des Ministerrats

Nr. 1350 v. 17. Januar 1945
f. 4r Eingang: Nr. 3305 v. 18. 1. 1945

Wir melden im Zusammenhang mit der Internierung rumänischer Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit, daß die Abgesandten der sowjetischen Kommandantur bez. der Fachkräfte aus Betrieben keine Weisung erhalten haben. Sie bestehen auf deren Verhaftung, wie bereits geschehen. Wir melden weiterhin, daß sich im Sammellager Băneasa etwa 200 Personen aus der Hauptstadt und der Provinz befinden. Wir verlangten ihre Selektion.

Major Dimiu vom Sekretariat des Ministers sprach darüber mit Oberst Alexiev, der verlautbaren ließ, daß eine Selektion nicht stattfinden könne. Aufzulisten seien nur die Blutsrumänen, die irrtümlich verhaftet wurden. Bei anderen Gruppen gibt es keine Ausnahmen.

Wir bitten Sie, Einspruch einzulegen und erwarten weitere Anweisungen.

Polizeipräsident der Hauptstadt, *Gen. Al. Ghika* (e. H., Amtssiegel)

10

Telegramm (Bericht des Bezirkskommandanten vom Generalstab, Abt. 7 u. Abt. 2)

Nr. 72144, CTRU 1932; 13 (Kopie) v. 20. Januar 1945
f. 73r

Wir berichten, daß in der Nacht zum 10. Januar 1945 im gesamten Gebiet des 7. Kreises²¹ damit begonnen wurde, die Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit zu verhaften²² und zusammenzuziehen. Darunter befinden sich sehr viele Fachkräfte aus verschiedenen Fabriken und Industriebetrieben. So wurden die Bäcker, die für die Garnison tätig waren, Fachkräfte von der Post und vom Telegraphenamt, von den Mühlen und aus fast allen Fabriken, die für die Rote Armee tätig sind, verhaftet. Man hat auch einzelne Soldaten mitgenommen, die zu Armeeeinheiten eingezogen waren. Durch die Internierung dieses Fachpersonals riskiert man den Stillstand jedweder Tätigkeit in vielen Betrieben, im besonderen bei den Mühlen. Vorwiegend in der Garnison Temeswar, die voller sowjetischer Truppen steckt, und gleichzeitig ein bedeutendes Industriezentrum im Etappengebiet der sowjetischen Armee ist, läuft die Wirtschaft große Gefahr, infolge des Mangels an Fachkräften zum Stillstand zu kommen. Die Produktion sinkt und die Lieferungen an die Sowjets werden sich verspäten – manche Bestellungen können nicht mehr ausgeführt werden.

Wir bitten um Intervention bei der AKK für die Umsetzung des Waffenstillstands (sic!), um alle ethnisch deutschen Fachkräfte wieder auf freien Fuß zu setzen, und insonderheit jene, die in Betrieben tätig waren, welche für die Erfüllung der Waffenstillstandsbedingungen verantwortlich sind.

(gez.) Kommand. d. Abt. 7 und 2, *Divis. Gen. Cârleoni*

12

Nationale Gesellschaft des Roten Kreuzes in Rumänien an den Präsidenten des Ministerrates

Nr. 262 v. 22. Januar 1945, Bukarest
f. 55r, v (Eingang: v. gleichen Tag, Nr. 3402)

(Handschr. Vermerk:) *Die sowjetische Kommission duldet keine Ausnahmen.* (Paraphe. N. R. f. Nicolae Rădescu)

Herr Präsident,
im Nachgang zu den vom Roten Kreuz veranlaßten Gesuchen betr. die Deutschen, die man verhaftet und nach Rußland geschickt hat, erlauben wir uns, Ihnen eine Liste von Personengruppen zuzuleiten, die man von der Auslieferung an die sowjetische Armee ausnehmen sollte:

1. Jene Deutschen oder Ungarinnen, die einen Blutsrumänen oder (handschriftl. eingefügt) einen rumänischen Juden geheiratet haben, sowie deutsche und ungarische Männer, die Rumäninnen oder Jüdinnen geheiratet haben, wie auch die Nachfahren aus Mischehen. Der beste Beweis ist, daß manche Deutsche sich auch während der Zeit der Verfolgung nicht scheiden ließen, einige haben deshalb auch ihre Staatsbürgerschaft verloren und sind staatenlos geworden.

2. Jene rumänischen Staatsbürger deutscher und ungarischer Ethnie, die abgelehnt haben, in die Wehrmacht einzutreten usw. und die in der rumänischen Armee gekämpft haben, ihr Schicksal an Rumänien und nicht an das Großdeutsche Reich bindend.

Manche von ihnen waren unter Waffen, als man die Beziehungen zur Achse abbrach und haben im rumänischen Heer für die Befreiung Bukarests und des ganzen Landes gekämpft.

3. Jene Deutschen und Magyaren, die während der Verfolgung den Juden geholfen haben. Man kann nicht Menschen, die Gutes getan haben, bestrafen, statt sie zu belohnen.

4. Jene Deutschen und Ungarn – Männer und Frauen –, die mit Staatsbürgern der alliierten Nationen – UdSSR, England, USA – verheiratet sind.

5. Alle deutschen oder ungarischen Untertanen, denen man, aus welchem Grund auch immer, die deutsche oder ungarische Staatsbürgerschaft entzogen hat, und die vor dem 23. August 1944 staatenlos geworden sind.

6. Die Schwangeren,

7. Frauen mit Kindern unter 7 Jahre,

8. Frauen, die Kleinkinder erziehen,

9. die Männer und Frauen, die man irrtümlich als ethnisch Deutsche registriert hat.

Wir glauben, daß die oben Angeführten im Sinne der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit von der Deportation ausgenommen werden sollten.

Mit dem Ausdruck, Herr Ministerpräsident, unserer vorzüglichsten Hochachtung

(e. H., Amtssiegel) Präsident *Dr. I. Costinescu*
(e. H.) Generalsekretär *Gen. C. Bălăcescu*

13

Präsidialamt, Ministerkabinet an die Nationale Gesellschaft des Roten Kreuzes Rumänien

3402, Ordner 15 v. 22. Januar 1945
f. 56r

Ich habe die Ehre, Ihnen zu melden:

Auf Ihre Adresse Nr. 262 vom 22. 1. 1945 hat H. Armeegeneral Adjutant N. Rădescu, der Präsident des Ministerrates, folgenden Beschluß geschrieben: „Die sowjetische Kommission duldet keine Ausnahmen.“ Kabinettsdirektor *Obstlt. Gr. Drăguţescu*

14

Bericht der Polizeiquästur der Stadt Sibiu/Hermannstadt, Polizeibüro, Sicherheitsdienst an die Distriktpräfektur Hermannstadt

Nr. 19173, Kopie v. 23. Januar 1945
f. 184r

Wir haben die Ehre zu berichten, daß heute, am 24. Januar 1945 um 6.30 Uhr, H. Oberst Winokurow, Präsident des Sammlungs-zentrums für rumänische Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit, zur Quästur kam und von uns verlangte, daß wir sächsische Frauen und Männer außerhalb der festgelegten Altersgrenzen abholen. Weil uns aber amtlicherseits keine anderen als die bereits geltenden Befehle vorliegen, habe ich das abgelehnt.

Um 7.00 Uhr früh sind die aus Polizisten wie rumänischen und sowjetischen Soldaten gebildeten Mannschaften an die Arbeit gegangen, mit der Weisung, Frauen im Alter zwischen 18 und 30 Jahren und Männer zwischen 17 und 45 Jahren zu verhaften. Da die sowjetischen Soldaten direkt von Oberst Winokurow Befehl erhalten hatten, Frauen und Männer unter und über den in unseren Weisungen festgehaltenen Altersgrenzen abzuholen, führte das zu Mißverständnissen, die sich zu gravierenden Vorfällen auszuweiten drohten.

Daher erbitten wir zusätzliche Befehle, weil die sowjetischen Soldaten rumänische Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit abholen und sie im Sammelzentrum Volksschule Nr. 1 einsperren, das auch nur von ihnen allein bewacht wird. Von dort werden diese (Menschen) abgeholt und ohne weitere Selektion verschickt.

Quästor (gez.) *Dr. Al. Popovici*

Chef des Sicherheitsbüros (gez.) *Al. Răpeanu*

Für die Richtigkeit (gez.) *I. Cojocaru*

15

Bezirkspräfektur des Bezirks Sibiu/Hermannstadt an das Präsidialamt des Ministerrates, Ministerkabinet

Nr. 827/1945, Hermannstadt, den 27. Januar 1945
Reg. Nr. 3838/7/II/1945, Kopie VERTRAULICH
Betrifft: „Eingabe“ an Gen. Adj. N. Rădescu f. 183r, v
Bezug: unser Bericht Nr. 827 v. 26. Januar 1945

Ich habe die Ehre, Berichte der Polizeiquästur Hermannstadt betr. das ungesetzliche Vorgehen der sowjetischen Behörden bei der Verhaftung der ethnisch deutschen Staatsbürger in Kopie zuzuleiten. Ihre Einmischung in Kompetenzen der rumänischen Behörden ist allzu offensichtlich und hat gravierende und manigfaltige Folgen. Besonders alarmierend sind der Zusammen-

bruch des Wirtschaftslebens und das Unvermögen der Industrie, das notwendige Produktionsniveau beizubehalten, wie es die Fortsetzung des Krieges und die anderen Verpflichtungen erfordern, die das Waffenstillstandsabkommen festlegt.

Wir werden einen Bericht über die genaue Lage der erlittenen Verluste im Bereich von Industrie und Handel zuleiten, um das Erfordernis nachzuweisen, daß die in den ersten vierundzwanzig Stunden festgenommenen Fachkräfte – es geschah fast in der Form einer Entführung – im gemeinsamen Interesse der Fortsetzung des Kriegs zurückgebracht werden müssen. Die Tatsache, daß die sowjetischen Behörden sich nicht verpflichtet fühlen, uns die Namen der Abgeholt zu zeigen, ist wieder ein Beweis für die Mißachtung der rumänischen Verwaltung, der es unmöglich gemacht wird, die Kontrolle über die Bevölkerungsbewegung in der Stadt und im Distrikt zu behalten. Die bislang nur gelegentliche Festsetzung von Staatsbürgern rumänischer Abstammung kann sich jederzeit zum System entwickeln, ohne daß die rumänischen Behörden die Möglichkeit eines Protestes oder zumindest einer effektiven Kontrolle hätten.

In dieser Lage habe ich die Ehre, Sie abermals zu bitten, uns Anweisungen oder Anordnungen darüber zu erteilen, wie wir zu handeln haben. Die Erwartungshaltung und allzugroße Vorsicht zwecks Vermeidung von Zwischenfällen könnten unvorhersehbare Folgen für die Sicherheit der Bürger und für die Ordnung im Staat haben.

Der Präfekt des Distrikts Hermannstadt
(gez.) *Gen. Gh. Lipovan*

Anmerkungen

- ¹ Künftig abgekürzt: AKK. Sie bestand aus Vertretern Großbritanniens, der USA und der UdSSR, dominiert von letzterer.
- ² Die hier mitgeteilten Quellen stammen aus Staatsarchiven, Bukarest, Fond Präsidialamt des Ministerrats, Militärkabinette Sântescu – Rădescu. 1944–1945; *Ord. 1394* (Nr. 1-8, 10-11, 14-15); *Ord. 1401* (Nr. 9); *Ord. 1402* (Nr. 12, 13). Dafür sei Dr. Dumitru Şandru (A.-D.-Xenopol-Institut/ Iaşi) wie den Staatsarchiven gedankt.
- ³ Im Original immer *supuşii* (Untertane).
- ⁴ Zuständig für die Umsetzung des sowjetisch-rumänischen Waffenstillstandsabkommens vom 12./13. 9. 1944.
- ⁵ Bis 2. 12. 1944 war das Grigore Niculescu-Buzeşti, dem dann Constantin Vişoianu folgte.
- ⁶ Unklar, welche Grenzen gemeint sind – Großrumänien (1919), Rumpfrumänien (Herbst 1940 oder 1941)?
- ⁷ Vermerk v. 8. November 1944 an M(. . .) Caloşanu: *Zu beachten bis zum Erhalt einer endgültigen Antwort* (Titel und Unterschrift e. H. unleserlich).
- ⁸ Gemeint: Klauseln des Waffenstillstandsabkommens vom 12./13. 9. 1944.
- ⁹ Unterstrichen (auch weiterhin).
- ¹⁰ Künftig abgekürzt: RKUW
- ¹¹ Vgl. Nr. 1, w. o.
- ¹² Staatsanwalt oder Richter an einem Militärgericht.
- ¹³ Kriegseintritt Rumäniens an der Seite Deutschlands, Überfall auf die Sowjetunion.
- ¹⁴ Mit der *Note des Polizei-Unterstaatssekretariats an die RKUW* Nr. 20444 v. 11. Nov. 1944 erbittet Gen. V. Stănescu weitere Ausführungsbestimmungen.
- ¹⁵ Handschriftl. Vermerk v. 12. 1. 1945: Zur Kenntnisnahme des Ministerpräsidialamts, Gen. Adjt. Sănătescu (e. H.).
- ¹⁶ Volkskomitee für Innere Angelegenheiten, Name des sowjetischen Geheimdiensts.
- ¹⁷ Die Zeit, 0.30 Uhr, s. in einem fast wortgleichen, telefonisch um 15.55 gl. T. an die Generaldirektion der Polizei durchgegebenen Bericht der Polizeidirektion Hermannstadt, Nr. 3673-S (Kopie), (gez.) Polizeinspektor *Codreanu*, (f. d. R.:) Amtsvorstand Major *Al Popescu* (c. H.). Fast der ganze Text wurde unterstrichen.
- ¹⁸ Das Gebiet gehörte derzeit noch zu Ungarn.
- ¹⁹ Der Zug fuhr gegen 2.00 Uhr weiter, s. Anm. 17.
- ²⁰ Am 17. 1. 1945 reagiert Generalstabschef Gen. Bardan mit Schreiben Nr. 989170 an das Präsidialamt des Ministerrats darauf mit der Bitte um Freisetzung der ausgehobenen Blutsrumänen, vgl. Nr. 8 w. n.
- ²¹ Gebiet Temeswar.
- ²² Dafür damals im Deutschen gebräuchlicher Begriff: „ausheben“.
- ²³ Rum. *Calea ferată f. „Eisenbahn“*.
- ²⁴ Vgl. auch Nr. 10 w. o. sowie das Schreiben des Generalstabs, Abt. 1, an den Ministerpräsidenten v. 24. 1. 1945, Nr. 76689 (Eingang: 30. 1. 45), in dem nurmehr die bereits an der Front kämpfenden deutschen Soldaten und Offiziere, mit ihren Familien, von der Deportation ausgenommen werden, während alle in Rumänien unter Waffen stehenden Deutschen sich zur Verfügung der Sowjets zu halten haben.

Trein aus „Südostdeutsche Vierteljahresblätter“, 44. Jahrgang, 1995, Folge 1

*Vor Gott muß man sich beugen, weil er so groß ist,
vor dem Kinde, weil es so klein ist.*

Rosegger (1843 - 1918)

An das Ereignis, welches ein halbes Jahrhundert zurückliegt, wurde von der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen in Deutschland und den anderen Landsmannschaften der Volksdeutschen aus Rumänien in Zusammenarbeit mit dem Haus des Deutschen Ostens am 14. Januar 1995 in München in einer eindrucksvollen Gedenkveranstaltung gedacht. Tausende von Landsleuten waren versammelt. In Kronstadt fand die Gedenkveranstaltung am 13. Januar 1995 in der überfüllten Schwarzen Kirche statt.

An die Tartlauer, welche in den Arbeitslagern in Rußland ihren Tod fanden, wird zur Erinnerung die Namensliste veröffentlicht.

Namensliste der in Rußland verstorbenen Tartlauer

Lfd. Nr.	Name, Vorname	Haus-Nr.	Sterbedatum
1.	Scheip, Ilse	10	27. 6. 48
2.	Kaiser, Rosa	322	1948
3.	Dr. Steiner, Edgar	323	14. 8. 47
4.	Dr. Schunn, Walter	39	unbek.
5.	Lukas, Peter	56	1946
6.	Schmidt, Johann	62	unbek.
7.	Morres, Christian	65	unbek.
8.	Steiner, Peter	113	1945
9.	Junesch, Georg	114	7. 4. 47
10.	Lexkes, Katharina	119	unbek.
11.	Kaiser, Johann	129	unbek.
12.	Kotschgen, Georg	180	unbek.
13.	Schmidt, Georg	195	30. 8. 47
14.	Sont, Johann	207	unbek.
15.	Rosenauer, Georg	241	unbek.
16.	Morres, Katharina	267	6. 3. 46
17.	Kleinpeter, Johann	278	unbek.
18.	Junesch, Georg	286	1947
19.	Alies, Georg		1948
20.	Alies, Johann		1948
21.	Nothstein, Michael	328	1948
22.	Bruss, Johann	363	22.12.46
23.	Roth, Johann	370	1946
24.	Morres, Johann	389	2. 8. 48
25.	Schuster, Georg	392	1946
26.	Zeimes, Johann	439	1946
27.	Kaiser, Michael	445	1947
28.	Miess, Christian	446	1947
29.	Junesch, Johann	450	25. 7. 47
30.	Batschi, Johann	454	26. 7. 46
31.	Kloos, Christian	525	1948
32.	Junesch, Georg	575	1949
33.	Wölfkes, Walter	577	8. 7. 45

Ihr Tod steht für totale Menschenverachtung im Jahrhundert der Lager, der Bestien, des Massenmords und der Bluthysterien.

Wir Hinterbliebenen neigen uns mit tiefem Respekt vor diesen Toten!

*Wo ruhen sie, nach Not und Darben,
die in Sowjetlagern starben
und irgendwo verstreut jetzt liegen,
weil Stacheldraht nicht war zu biegen?*

*Die schuldlos man zu Tod gequält,
erbarmungslos verhungern ließ,
wo ruhen sie, in dieser Welt,
die kalt sie in's Verderben stieß?*

*Sie starben für der Väter Glauben,
den sie sich niemals ließen rauben,
für ihrer Muttersprache Wort,
trieb man sie von der Heimat fort!*

*Die nackten Toten, nicht begraben,
meist nur auf's Feld geworfen waren,
wohin, im Schnee, kann niemand sagen,
wenn Kinder, nach den Eltern fragen.*

*Kein Hügel, Kreuz, noch Sühnemal,
erinnert an erlitt'ne Qual,
die Mörder konnten alles sparen,
wenn ihre Opfer Deutsche waren!*



„Und wieder ein Opfer des Gulag“ Zeichnungen v. J. Stürmer
Michael Trein (Nachbarvater)

Aus den Nachlaßaufzeichnungen des sächsischen Politikers Hans Otto Roth (1890-1953) zur Deportation

Die Verschickung eines großen Teiles unseres Volkes zum Arbeitsdienst nach Rußland hat die Illusionisten jäh aus ihren Träumen gerissen. Es ist nun wohl jedermann so weit, daß er die Wirklichkeit so sieht, wie sie ist. Ein gerechtes Urteil über den Verlauf der Dinge können wir uns aber nur bilden, wenn wir die Entwicklung der letzten Jahre als Ganzes sehen, als ein einziges kommunizierendes Gefäß, dessen Spiegelfläche sich schicksalsmäßig aus dem Zusammenhang mit den großen Ereignissen ergibt. Von maßgeblicher Stelle wurde uns im Januar entgegengehalten, daß Sowjetrußland mit den Rumänen wohl Waffenstillstand geschlossen habe, jedoch nicht mit den Sachsen und Schwaben, denn wer einen Waffenstillstand mit der Sowjetunion abgeschlossen hat, dürfe nicht mehr auf russische Soldaten schießen. Die sächsischen und schwäbischen Divisionen der Waffen-SS aber schossen an der Ostfront noch täglich auf Truppen der Roten Armee. Die Familien dieser Soldaten gehörten aber genau so zu ihren Söhnen und Brüdern wie das Haus zur Schnecke. Wenn diese Betrachtungsweise auch nicht richtig ist, weil sie außer acht läßt, daß die Einreihung unserer Jugend in die Waffen-SS unter heftigstem Zwang und ausdrücklicher Förderung der Regierung Antonescu erfolgt ist, und weil vor allem das Niederlegen der Waffen am 23. August 1944 für die bei der SS stehenden jungen Leute praktisch unmöglich war, so zeigt sie doch, wie bedeutsam der Eintritt eines großen Teiles unserer Jugend in die Waffen-SS für die Gestaltung unseres ganzen Schicksals geworden ist. So lassen sich die Ereignisse von heute auch nicht trennen von der geschichtlichen Entwicklung der letzten Jahre, lediglich veränderte Haltung und Handlung können im Laufe der Zeit Wandel schaffen.

tr. (aus „Karpatenrundschau“ Nr. 39/1992)

Churchills Verdikt zur Deportation:

„Die Russen würden nichts Unrechtes tun, wenn sie Österreicher, Sachsen und andere Deutsche aus Rumänien zum Arbeitseinsatz nach Rußland deportieren“.

**Redaktionsschluß
für die nächste Ausgabe - Nr. 27
„Weihnachten 1995“
ist der 20. Oktober 1995**

Heimat als zentraler Begriff

„Heimat läßt sich erst dort finden, wo die Freiheit besteht, derjenige zu sein, der man nach Maßgabe seiner Prägung nicht anders sein kann“, hob der siebenbürgische Schriftsteller **Hans Bergel** in seinem Festvortrag zum „Tag der Heimat“ im Kolpinghaus mit Nachdruck hervor. Bergel sprach insbesondere zur Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen, die in diesem Jahr „den Tag der Heimat“ für den Bund der Vertriebenen organisiert hatten und für die „Entheimung in der Heimat“ zum alltäglichen Schicksal im Rumänien der Nachkriegsjahre geworden war. Um den Begriff Heimat kreisten am 18. September auch die Grußworte, die der Erste **Bürgermeister Sven von Ungern-Sternberg**, Regierungspräsident **Conrad Schroeder** und die CDU-Bundestagsabgeordnete **Sigrun Löwisch** den Schlesiern, Banater Schwaben, Siebenbürger Sachsen, Rußland- und Sudetendeutschen überbrachten, die sich zahlreich im Kolpingsaal eingefunden hatten. Übereinstimmend bestätigten die Mandatsinhaber ihnen eine große kulturelle Bereicherung, die Freiburg mit seiner alemannischen Tradition durch sie erfahren habe.

WAS IST HEIMAT?

von Dr. Egon Hayeck, Wien

„Was ist Heimat? Vater, sag mir doch!“
„Siehst du im Osten jener blauen Berge Joch?
Weit drüben, hin, wo tausend Schwalben fliegen
im fernen Licht muß unsre Heimat liegen.
Dort glitzern Felder reich, wie Gold gemäht,
von Reben quillt der Hügel, taubesäht.
Die dunkle Erde hat, was man in sie versenkt,
oft hundertfältig unserm Volk zurückgeschenkt.
Und in dem Busch, verträumt und doch so licht,
winkt dir des Dörfleins ernstes Angesicht.
Die Kirchenburg erhebt sich noch in alter Pracht.
Man denkt, sie sei noch da, die Zeit der Macht.
Noch heute steht der Bau gar stolz und warm –
doch unser Volk ist klein, ist elend, arm.
Und gerade deshalb lieb ich dieses Land.
Weißt du nun, Kind, was Heimat wird benannt?“

„Sag Vater, warum liebst die Heimat du?“
„Merk auf, mein Kind, und hör mir stille zu:
Dort hat die Mutter über mir gewacht
und mich in Schlaf gesungen, manche Nacht.
Dort wuchs ich groß in aller Zärtlichkeit.
Dort hat die Erde meinen ersten Schritt getragen,
in meinen frühen sel'gen Kindertagen.
Ich konnte in des Vaters Spuren sicher treten.
Dort lernt ich lachen, weinen, singen, beten.
Nun weißt du, Kind, wie alte Heimat tut,
sie sei auch dir ein heimlich-hohes Gut!“

„Ist unsere Heimat wohl so licht und hehr,
so weißt du sicher noch ein Sprüchlein mehr!“
Da hebt der Vater frei und stolz die Augen:
„Heimat ist das, woran wir glauben,
ist unsre Hoffnung in finstern Tagen,
ist Stärke, wenn an uns Zweifel nagen.
Heimat ist Himmel in dem Blick.
Heimat ist Stolz in hartem Mißgeschick.
Und risse man den Leib in tausend Stücke,
ein jeder Teil sehnt einzeln sich dahin zurücke.
Und weint die Heimat, wird mir schwer
und lacht sie, jubel' ich noch viel mehr.
Heimat ist Sehnsucht, sel'ge Leidenschaft,
Heimat ist fromm sein, Blut und Kraft!“

Eingesandt von Stefan Dezsö sen. (Arpke)

NACHBARN!

Bei Familienereignissen wie Geburt, Konfirmation, Verlobung, Heirat und Tod, bitte dem Kassier umgehend melden! Danke!

Auf dem Heuboden versteckt

Das Tagebuch des deutschen Soldaten Jupp Senger, geschrieben im Herbst des Jahres 1944 in Tartlau

(Schluß) / von Wolfgang Wittstock

„Einen haben sie erwischt...“

28. November 1944. Sie haben tatsächlich Hausdurchsuchung gehalten! Heute Nacht! Ein schöner Auftakt zu meinem 23. Geburtstag. Zum Glück hatte ich frühzeitig genug Wind bekommen, als sie an die anderen Hoflore pochten, und befand mich in meinem vorbereiteten Versteck in der Scheune, als sie hier hereinkamen. Ein Russe und 7 Rumänen, davon 2 Offiziere. Es ging reibungslos vonstatten, sie sind nicht einmal in meinen „Schlafraum“ gekommen, hätten mich also auch nicht erwischt, wenn ich von dem Rummel nichts gemerkt hätte; allerdings hatte mir die Hausfrau auch noch Bescheid gegeben. Dem Himmel sei Dank, daß alles gut abging, aber das Herz hat mir doch ein bißel geklopft bei der Angelegenheit! Es sollen fünf solcher Patrouillen durch die Gemeinde gegangen sein, einen haben sie glücklich erwischt, er hatte sich in einem Kleiderschrank versteckt, da es für einen anderen Ausweg zu spät war! –

Eigentlich wollte ich heute einmal Rückschau halten und von den Erlebnissen berichten, die meiner Ankunft in Tartlau vorausgegangen (waren), doch dazu habe ich heute nicht die nötige Sammlung und will es deshalb auf einen späteren Zeitpunkt verschieben. Meine Gedanken weilen heute mehr als sonst in der Heimat bei all meinen Lieben, denn ich weiß, daß auch sie alle heute zu meinem Geburtstag an den „verlorenen Sohn“ denken! Ich gäbe viel darum, könnte ich sie wissen lassen, daß ich nicht nur am Leben, sondern wohlgeborgen, gesund und, wenn auch den Umständen entsprechend, vergnügt bin! Und wenn die vielen guten Wünsche, die man mir in Verbindung mit etlichen Geschenken dargebracht hat, in Erfüllung gehen, dann muß sich ja bald alles zum Guten wenden, muß mich ein gütiges Schicksal zurückbringen in die teure Heimat!

3. Dezember 1944. Ein herrlicher Sonntag heute! Der Himmel, die ganzen Tage her grau verhangen, voll regenschwangerer Wolken, leuchtet heute in seinem schönsten Kornblumenblau, das auch nicht von der kleinsten Wolke unterbrochen ist, genau so, wie im Sommer bei uns daheim am herrlichen Rhein! Die Sonne strahlt mit einer Intensität, als wolle sie die Natur, die überall schon in den Winterschlaf sinkt, noch einmal gewaltsam zum Leben erwecken. Und sie läutern auch das Herz, diese wärmenden Sonnenstrahlen, vielleicht die letzten in diesem Jahr. Und so, wie diese Sonne Sinnbild ist des ewigen Naturgesetzes von Werden, Sein und Vergehen, dem unerforschlichen Geheimnis allen Lebens überhaupt, so weckt sie in der Seele die Bewunderung für die allmächtige Schöpferkraft, läßt uns erschauernd erkennen, wie klein und unscheinbar doch das Wesen Mensch ist in diesem rätselvollen, präzisen Uhrwerk des Weltalls! – Der Mensch irrt, wenn er vermeint, die Kraft zu besitzen, das Schicksal zu zwingen und in Bahnen zu lenken, die seinem Willen entspringen! Mag er sich noch so allmächtig dünken, er ist immer nur Werkzeug in der Hand eines Mächtigeren! Der Mensch denkt, Gott lenkt!

23. Dezember 1944. Lang ist es diesmal her, seit ich dich zum letzten Mal zur Hand genommen habe, mein liebes Tagebuch! Schuld daran ist die große Kälte, die in den vergangenen Tagen und Wochen herrschte, die die Finger schnell erstarren ließ, so bald ich sie unter der schützenden Decke und dem dicken, warmen Mantel aus Schafsfell hervorbrachte. – Nun steht also Weihnachten vor der Tür, das Fest des Friedens und für uns Deutsche zweifellos das schönste im Jahr! Unablässig, stärker als je zuvor, weilen meine Gedanken drüben in der fernen Heimat! All meine Wünsche eilen zu den Lieben daheim, die sicher schon den Donner der Front hören können, wenn sie nicht zum zweiten Mal in diesem Krieg die teure Heimat verlassen mußten! Tag und Nacht quält mich die Sorge, seitdem ich weiß, daß der Feind schon bei Bitich (?) steht. Aber es wird, es muß alles gut werden. Der Funke der Hoffnung in meinem Herzen, der schon langsam zu verlöschen drohte, ist jäh wieder aufgeglommen und zur lodernden Flamme erwachsen: Die Deutschen marschieren wieder! Vorwärts! Das deutsche Volk ist nicht zerschlagen von dem Bombenterror, das deutsche Heer ist nicht zerschmettert von den Rückschlägen der letzten Monate! Mit heißem Herzen verfolgen wir den Vormarsch im Westen. Der Wehrmachtbericht schweigt sich aus, das bedeutet viel! Man muß den Schweizer Sender

Der Aufruf vom 23. Dezember 1944, durch den vor der Beherbergung deutscher Wehrmachtangehöriger gewarnt wurde. Das Dokument illustriert die Loyalität verantwortungsbewußter siebenbürgisch-sächsischer Persönlichkeiten gegenüber der staatlichen Autorität in krisenhafter Zeit.

Aufruf!

In den letzten Tagen sind einige Sachsen verhaftet und dem Ge-richte übergeben worden, weil sie beschuldigt sind, deutsche Wehr-machtsangehörige beherbergt zu haben. Solche Handlungen ziehen nach dem Dekretgesetz Nr. 604 vom 29. November 1944 schwere Strafen für die Betreffenden nach sich, aber auch für Diejenigen, welche davon Kenntnis haben und es willentlich nicht den Behörden zur Anzeige bringen.

Im vollen Bewußtsein der schweren geschichtlichen Verantwor-tung für die Zukunft unseres sächsischen Volkes appellieren wir mit höchster Eindringlichkeit an die Vernunft, an unsere angestammte Loyalität und Staatsstreu und fordern die Volksgenossen mit allem Nachdruck auf, sich solcher gesetzwidrigen Handlungen zu enthalten, da nicht nur die Existenz der Betreffenden und deren Familie, son-dern auch der Bestand des Volkes aufs schwerste gefährdet werden kann.

Wer sich solcher Vergehen schuldig macht, stößt auf die ent-schlossenste Abwehr der Gemeinschaft und wird von dieser mit aller Entschiedenheit bekämpft und abgelehnt.

Brasov, 23. Dezember 1944.

Dr. Wilhelm Depner e. h.

Dr. Hermann Fräetschkes e. h.

Notar

Hans Nicolaus e. h.

Landmann

Michael Paulini e. h.

Dechant

Dr. Wilhelm Stephani e. h.

Disam-Landwirt

Walther Streitferdt e. h.

Austrreicher

WALDSTADTDRUCKER. 205

hören, um mehr zu erfahren. Lüttich wieder in deutscher Hand! Bisher über 20 000 Gefangene! – Und in Ungarn soll die Front ebenfalls durchbrochen sein und die deutschen Verbände im Vormarsch! – Mit ungeheurer Spannung erwarte ich die näch-sten Meldungen! (Ich bin schon seit geraumer Zeit in der glück-lichen Lage, fast täglich den Wehrmachtsbericht zu erhalten!) Gäbe es für uns hier ein größeres und schöneres Weihnachtsgeschenk als die Hoffnung auf baldige Befreiung?! – Lenker der Schlachten, führe die deutschen Waffen zum Sieg, schenke uns den heißersehnten Frieden und laß uns glücklich zurückkehren in die geliebte Heimat! Dies sei mein inbrünstigstes Gebet zur Weihnacht!

Damit endet das Tagebuch des deutschen Obergefreiten Jupp Senger, der bereits während der folgenden Weihnachtstage des Jahres 1944 sein Versteck in Tartlau wechseln mußte, um der Gendarmerie zu entkommen, die ihn im Hause des Landwirts Johann Türk gefunden hatte. Die in den letzten Zeilen der Auf-zeichnungen formulierten Weihnachtswünsche des Tagebuch-schreibers sollten nur zum Teil in Erfüllung gehen: Deutschland kapitulierte im Mai 1945 bedingungslos, Jupp Senger aber soll bereits wenige Monate später die Heimkehr geglückt sein. Der Landwirt Johann Türk aus Tartlau hingegen, der Jupp Senger rund drei Monate Kost und Quartier gewährt hatte, mußte diese Tat im Gefängnis büßen und wurde erst 1948 aus der Haft ent-lassen.

Jupp Sengers Tagebuch ist zweifellos als interessantes histori-sches Zeugnis zu werten, das ein Kapitel Heimatkunde beleuch-tet, über das bisher hierzulande aus begreiflichen Gründen we-nig geschrieben wurde. Gewiß, der Ton mancher Passagen die-ser Aufzeichnungen kann den Leser von heute unangenehm berühren, doch sollte nicht übersehen werden, wann und unter welchen Umständen das Tagebuch entstanden ist und auf wel-cher Seite der Verfasser, damals ein 23jähriger Jüngling, in die Wirrnisse des Zweiten Weltkrieges hineingezogen worden war.

Trein, aus „Neuer Weg“ vom 1. September und 29. August 1992

ACHTUNG TARTLAUER !

Unser Trefflokal in Dinkelsbühl zu Pfingsten
ist auch in diesem Jahr das

Café-Ristorante „HOHWART“

in der Segringer Straße 54, 50 m vom Rathaus entfernt,
Telefon 0 98 51/ 48 50

Tartlauerinnen und Tartlauer

Beteiligt Euch am „TRACHTEN-UMZUG“ zu Pfingsten in Dinkelsbühl.

Wir wollen mit unseren alten Tartlauer Fahnen
und der Blasmusik dabei sein.

Wir versammeln uns am Sonntag, den 4. Juni 1995,
um 9.30 Uhr, wie auch im letzten Jahr
„AUF DER BLEICHE“.

Es ist selbstverständlich,
daß die Musikanten in Tracht und mit Instrumenten
erscheinen.

Euer NACHBARVATER

Neues Ehrenamt für Michael Trein

Bei der Hauptversammlung der Landesgruppe Baden-Württemberg der Landsmannschaft der Siebenbürger Sachsen am 13. März 1995 in Stuttgart wurde Michael Trein, aus einer Reihe von zwei weiteren Kandidaten, mit großer Mehrheit zum neuen Landesvorsitzenden gewählt.

Er übernimmt damit einen gut besetzten und funktionsfähigen Vorstand, der bisher von Richard Löw gut geführten Landesgruppe. Mit dem neu übernommenen Ehrenamt kommt aber nicht nur die Würde, sondern vor allem auch die Bürde, eine Zeit großer Umbrüche und Reformen durchzustehen. Die Mitglieder der Tartlauer Nachbarschaft dürften das mit Hochachtung zur Kenntnis nehmen. Es geht heute nicht nur um die Betreuung der Nachbarschaften und Ortsgemeinschaften, als eine „Familie“, zu der man sich zugehörig fühlt, es geht vielmehr auch um den Schutz unter einem sicheren „Dach“ – also dem Dachverband der Landsmannschaft, wobei deren Mitgliedschaft ebenso unerlässlich ist und gestärkt werden muß.

In seiner bemerkenswerten Antrittsrede betonte Michael Trein als seine Hauptaufgabe ein allgemeines Umdenken, ein Vorausdenken, um verpaßte Chancen der Aussiedlung aus Siebenbürgen möglichst wieder nachzuholen. Grundsätzlich sind Austritte aus unserer Gemeinschaft sehr bedauerlich und ersetzen und befriedigen keinen Freizeitanspruch. Eine gewonnene Freiheit kann nur durch ein Engagement der Pflicht erhalten werden. Es gilt, die Stabilität zu wahren – ein Merkmal unserer Identität – denn in der Gemeinschaft ist das immer eine Verteilung der Aufgabenlast und eine Gebot der Nachbarschaft. Zur Bewältigung von Zukunftsfragen ist verstärkt die Jugend heranzuziehen und ein gesundes Urteil zu pflegen.

Mit der Wahl von Michael Trein ist die Tartlauer Nachbarschaft nun nicht mehr nur im Bundesvorstand, sondern jetzt auch im Landesvorstand von Baden-Württemberg gut vertreten. Dazu herzlichen Glückwunsch, sowie Tatkraft für dieses verantwortungsvolle Ehrenamt.

Nebenbei ist Nachbar Otto Depner als Pressereferent der Landesgruppe auch gewählt worden.

Otto Depner (Gerlingen)

Tartlauer Musikverein aus dem Jahre 1925

Eingesandt von *Günther Hergetz (Stuttgart)*



Auf dem Bild ist der Vater vom Einsender Hans Hergetz und dessen Schwager Andreas Grepfels aus Helsdorf, damals Lehrer in Tartlau.

Wer erkennt die Mitglieder des Musikvereins? Bitte um genaue Angabe.

Dokumentensicherung in Tartlau

Nach mehrjährigen Bemühungen und Gesprächen mit unserem Herrn Dechanten Pfarrer Johann Orendi, seitens der 9. Tartlauer Nachbarschaft, gelang es mir im Juni dieses Jahres endlich einiges aus dem Archiv des Tartlauer Pfarramtes zu kopieren. Ich war von dieser Arbeit so begeistert, daß ich beschloß, dieses Jahr noch einmal nach Tartlau zu fahren, um weiter zu machen. Wenn man so in den alten Aufzeichnungen ließt, bekommt man einen Einblick in die wahre Geschichte unseres sächsischen Volkes und vor allem über Tartlau. Unsere Vorfahren haben vieles aufgeschrieben, und einiges ist noch erhalten geblieben. Leider sind alle Dokumente und Aufzeichnungen zu der Zeit in gotischer Schrift geschrieben worden, noch früher war es ungarisch und lateinisch.

Wie viele aus unserer Generation können diese Handschriften lesen?

Ich hatte das Glück, als ich etwa 9 bis 10 Jahre alt war, die gotische Schrift von meiner leider zu früh verstorbenen Großmutter, Katharina Schmidt, geb. Morres, zu lernen. Teilweise schrieb ich auch in der Schule gotisch, was mir gelegentlich eine Ohrfeige einbrachte. Heute bin ich sehr froh, daß ich damals an dieser Schrift so Gefallen fand. Es ist dennoch sehr schwer, Handgeschriebenes zu lesen, weil jeder einen anderen Stil hat. Aber Übung macht den Meister – man muß viel lesen und sich mit der jeweiligen Handschrift vertraut machen.

Anfang Oktober fuhr ich wieder nach Tartlau, im Gepäck einen Kopierer und viel Papier. Ich durfte mich in einem Zimmer des Gästehauses einrichten und mit der Arbeit beginnen. Insgesamt habe ich bis jetzt etwas über 5000 Kopien machen können.

Auf diesem Weg möchte ich Herrn Dechant Pfarrer Johann Orendi recht herzlich danken, der es möglich gemacht hat, einiges für die Erstellung unserer Tartlauer Chronik aus vergangener Zeit zu kopieren. Wir wiederum werden diese Kopien für unsere Nachkommen aufbewahren und an der Tartlauer Geschichte weiterschreiben. Einen recht herzlichen Dank auch an Frau Ingeborg Orendi.

Wenn mir Gott hilft und ich gesund bin, möchte ich meine Arbeit im Frühjahr mit der Unterstützung von Herrn Dechant Pfarrer Johann Orendi und Frau Ingeborg Orendi fortsetzen. Wenn alles gut geht, hoffe ich meine Arbeit abschließen zu können.

Es erwartet mich jetzt aber am Computer die mühevollen Aufgabe, sämtliche Daten aus den Familienbüchern und den Matrikeln zu speichern, um sie dann an die Siebenbürgische Genealogie Datenbank weiterzuleiten. In dieser Datenbank werden alle Daten aus den siebenbürgischen Gemeinden zusammengeführt. Ich möchte nochmals **alle Tartlauer bitten** mir Daten von der eigenen Familie zur Verfügung zu stellen, auch von denen, die hier in der neuen Heimat geheiratet haben und die, welche hier geboren wurden. **Wichtig sind unter anderem: Tag der Deportation nach Rußland; Ort; Tag der Heimkehr; Tag der Ausreise nach Deutschland; Ort; Beruf; Taufpaten mit Geburtsdatum und Ort; Tag der Konfirmation; Bruderschaft- oder Schwesternschaftsmitglied; Zeit; oder in sonst einem Verein tätig gewesen, mit Zeitangabe (Frauenverein, Feuerwehr, Blasmusik, Turnverein).**

Euer Nachbar *Paul Salmen jun.*

Weikenmühleweg 12, 75389 Neuweiler 3/Breitenberg,
Telefon 0 70 55 - 15 57

„Sandeck vorm Hous“ Die Mühlgässer Nachbarn im Sommer 1940 oder 1941



Von links nach rechts: Anna Schiel (geb. Teutsch), Rosa Kirres (geb. Thies), Anni Schiel, Hans Plotsch, Anna Plotsch (geb. Morres), Anna Mitter (geb. Purtz), Anni Junesch (geb. Teutsch), Anna Kasper (geb. Kimp), Rosa Plotsch (geb. Mitter), Anna Schiel (geb. Plotsch), Katharina Thies (geb. Rosch), Johann Kasper.

Eingesandt von *Anni Junesch* (Böblingen)

Nachrichten aus der 9. Nachbarschaft

Liebe Tartlauer!

Wir wenden uns mit der Bitte an Euch, durch den Beitritt zu unserer Nachbarschaft, die seit über 10 Jahren Tartlauer Gemeinschaft pflegt, diese Aufgabe zu unterstützen. Durch Euren Beitritt können wir die Last auf mehrere Schultern verteilen und unsere Verbundenheit zu der Gemeinde erfüllen, die uns Tartlauer geprägt hat, für die diese Gemeinde „Heimat“ war und ist und diese Gemeinde lieben.

Es ist unser aller Pflicht, unseren Brüdern und Schwestern, die noch in Tartlau leben wollen oder müssen, zu helfen. Sie brauchen unsere Hilfe zum Leben, sie brauchen aber unsere Hilfe auch zum Sterben.

Wir wollen den Bund der Zusammengehörigkeit als Tartlauer auch in der neuen Wahlheimat Deutschland pflegen und festigen.

In diesem Sinne grüße ich als neue Mitglieder in der „9. Tartlauer Nachbarschaft“ und wünsche Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

Für den Vorstand der „9. Tartlauer Nachbarschaft“

(Michael Trein, Nachbarvater)

Neue Mitglieder der 9. Tartlauer Nachbarschaft

Katharina Bruss – Böblingen; Georg Bruss, Gerda (Schenker) – Deisenhofen-Oberhaching; Johann Baak, Rosa (Römer) – Bretten; Margarete Bruss (Konst), Hans – Langen-Hessen; Hans-Georg Göbbel, Annemarie (Bruckner) – Ingolstadt; Rosi Hitsch (Junesch) – Wasserburg am Inn; Wilhelm Lutsch, Piri (Papp) – Böblingen; Hans-Dieter Römer, Gerda (Wolf) – Böblingen; Hans-Georg Thieser – Bad Urach; Hans-Otto Battes, Martha (Zerbes) – Erlangen.

Hinweise:

Die Mitglieder in der Nachbarschaft sind berechtigt:

- den Heimatboten „Das Tartlauer Wort“ an die angegebene Anschrift zugestellt zu bekommen;
- kostenlose Mitteilungen im Heimatboten zu veröffentlichen;
- ausgesiedelte Tartlauer, die bald nach Eintreffen in Deutschland der Nachbarschaft beitreten, können laut Beschluß des Vorstandes bis zu einem Jahr (vom Tage der Ankunft an gerechnet) von dem Mitgliedsbeitrag (DM 12,- im Jahr) befreit werden und erhalten den Heimatboten für diese Zeit kostenlos.

Wichtige Mitteilung in eigener Sache!

Der Heimatbote wird – wie noch nicht allen Lesern bekannt ist – vom Nachbarvater Michael Trein in 74564 Crailsheim, Im Feldle 22, Telefon 0 79 51 / 69 30 erstellt und herausgegeben, und nicht von anderen Personen oder Mitgliedern des Vorstandes. Auf der letzten Seite im sogenannten Impressum, können Sie immer lesen, wer der Herausgeber mit genauer Adresse ist, was ich auch sehr dringend allen Lesern empfehle.

Bitte schicken Sie ab sofort alle Beiträge, Bilder und alles, was zu veröffentlichen ist, direkt an den Nachbarvater Trein. Wobei standesamtliche Mitteilungen (Geburt, Taufe, Konfirmation, Eheschließung und Todesfälle) weiterhin an Vorstandsmitglied Willi Thieskes zu schicken sind. Kassaangelegenheiten unverändert an Kassier Werner Schunn.

Und das, meine lieben Leser, aus einem ganz einfachen Grund: Es kommt immer wieder vor, daß Beiträge, welche Sie pünktlich abgeschickt haben, mit großer Verspätung oder überhaupt nicht im Heimatboten veröffentlicht werden konnten, weil diese irgendwo liegen geblieben sind. Man kennt die Reaktion, vor allem bin ich dann der Blitzableiter, was in Zukunft vermieden werden kann und sollte.

Fazit: Alles, was Sie im Heimatboten zum Veröffentlichen haben und Meinungen oder Dankeschreiben äußern möchten, bitte direkt an den Herausgeber – nur so kann eine pünktliche Veröffentlichung Ihres Beitrages gewährleistet werden. *Danke!*

Ihr Nachbarvater und Herausgeber des Heimatboten
Michael Trein

Der Kassier berichtet

Es ist wirklich ein Jammer!!

Nach so vielen Fahndungen von Überweisungen ohne Absender und ohne Mitglieds-Nummer sollte es doch jeder wissen, daß es **ohne** nicht geht.

Hier nun die alten und neuen ungelösten Fälle von Überweisungen ohne Absender, ohne Mitglieds-Nummer:

1. 12.000,-	12.000,-	12.000,-	12.000,-
2. 12.000,-	12.000,-	12.000,-	12.000,-
3. 12.000,-	12.000,-	12.000,-	12.000,-
4. 12.000,-	12.000,-	12.000,-	12.000,-
5. 12.000,-	12.000,-	12.000,-	12.000,-
6. 12.000,-	12.000,-	12.000,-	12.000,-
7. 12.000,-	12.000,-	12.000,-	12.000,-
8. 12.000,-	12.000,-	12.000,-	12.000,-
9. 12.000,-	12.000,-	12.000,-	12.000,-
10. 12.000,-	12.000,-	12.000,-	12.000,-

Inständigste Bitte: Meldet Euch!!

Und wieder dieselbe Bitte, damit solche Fahndungen nicht mehr nötig sind: **Mitglieds-Nummer** auf den Überweisungsschein schreiben!!

Spende und Jahresbeitrag erst zusammenzählen und dann ins dick umrandete Feld schreiben!!

Wo findest Du die Mitglieds-Nummer??

Auf dem Adreßkleber Deiner Adresse, oben rechts!!

Es ist eine vierstellige Zahl!!

Wir haben Deine Mitglieds-Nummer auch noch irgendwohin versteckt: Schlägst Du das Adreßbüchlein unserer Nachbarschaft auf, dann findest Du auf der Umschlaginnenseite in der Mitte Deinen Adreßkleber, auf dem oben rechts eine vierstellige Zahl steht. Und diese Zahl ist Deine Mitglieds-Nummer.

Ich kann jetzt wirklich nur noch beten!!

Spenden-Nachtrag:

1. 12.000,-

2. 12.000,-

3. 12.000,-

4. 12.000,-

5. 12.000,-

6. 12.000,-

7. 12.000,-

8. 12.000,-

9. 12.000,-

10. 12.000,-

Werner Schunn (Böblingen)

In eigener Sache

Die übliche Gemeindestatistik, die von allen Lesern mit großem Interesse zur Kenntnis genommen wird, die das Pfarramt dem Heimatboten dankenswerter Weise jährlich zur Verfügung stellt, ist bis Redaktionsschluß nicht eingegangen.

Ebenfalls wollte Herr Pfarrer Orendi einen Bericht über den sehr gelungenen Umbau des Predigerhofes in ein Gästehaus mit Modell-Charakter schicken.

Der Heimatbote bedauert es sehr, beide Berichte nicht veröffentlichen zu können und hofft, in der Weihnachtsausgabe das Verspätete nachholen zu können.

Um Verständnis bei allen Lesern wird gebeten. *tr.*

Weihnachtsbescherung in Tartlau 1994

Nachbarvater Trein besorgte den Einkauf von leckeren Weihnachtsmännern, Waffelnüssen, Lebkuchen, versch. Schokoladen, Bonbons, Kaugummi und anderen Weihnachtssüßigkeiten für 100 Personen (Kinder, Alte und Kranke). Die notwendigen Plastiktüten für die Geschenke waren auch dabei.

Vom burzenländer Kalender 1995 wurden ebenfalls welche nach Tartlau mitgeschickt.

Der Wert der gesamten Weihnachtssendung einschließlich Transport betrug DM 1.500,-.

In einem kurzen Gespräch mit Pfarrer Dechant Johann Orendi im Beisein von Peter Kurmes (Stellvertretender Nachbarvater) in Fürth im März dieses Jahres, wurde der Empfang dankend bestätigt.

Weinkrüge aus Siebenbürgen – „Sammelleidenschaften“ – Volker Zerbes, Spezialist für Töpferkunst

SCHNEEBERG (rei). Volker Zerbes sammelt aus der sächsischen Töpferkunst in Siebenbürgen stammende Weinkrüge. Seit dem 17. Jahrhundert formten die Siebenbürger aus geschlemmten Ton und Lehm Gebrauchsgegenstände. In mühevoller Handarbeit wurden diese dann bemalt, gebrannt, nachgebrannt und mit kaltem Wasser abgeschreckt, weiß der Sammler zu berichten.

Vor allem solche Gefäße stellten die Handwerker damals her, aus denen die Bauern und Winzer ihren selbstgebrannten Wein tranken. So gehören in erster Linie die Weinkrüge zum Kulturgut der siebenbürgischen Töpfer. Aber auch aus dem rumänischen und ungarischen Teil des Siebenbürgenlandes sammelt Volker Zerbes. Seine etwa dreißig Stücke umfassende Sammlung enthält aber auch einen Teller, einen Bierkrug sowie einen Leuchter. Auf mehrere Regale untergebracht, zieren sie seine geräumige Zwei-Zimmer-Wohnung.

Volker Zerbes wurde 1944 im damaligen deutschen Riga geboren. Seine Eltern lernten sich dort kennen. Die Mutter, eine gebürtige Niederschleslerin, wurde als Mitglied des Bundes Deutscher Mädchen nach Riga versetzt. Der Vater diente dort als Angehöriger der deutschen Wehrmacht. Als er aus dem Krieg nicht mehr zurückkam, kehrte die Mutter mit ihrem Sohn wieder ins Erzgebirge heim.

1956 besuchte Volker Zerbes gemeinsam mit seiner Mutter erstmals die Heimat des Vaters, Tartlau. „Tonnenweise hat man die Krüge auf Müllhalden gefahren“, erzählt der Liebhaber. Bei der Übersiedlung der Tartlauer Familie nach Deutschland hatten nur einzelne Stücke Platz im Umzugsgepäck gefunden.

Und sie werden immer seltener. Denn bei seinem letzten Besuch vor zwei Jahren mußte er gemeinsam mit seinem Cousin bereits 100 Kilometer fahren, um fündig zu werden. „Mein Cousin sammelt auch. Der rückt aber keine raus“, ärgert er sich. Die Sammlerleidenschaft blitzt aus seinen Augen.

Der wertvollste Krug ist über 100 Jahre alt. Volker Zerbes bekam ihn von seiner Mutter geschenkt, die ihn wiederum von Bekannten erhielt. Das Schenken der Weinkrüge untereinander hat Tradition. Denn mit Wein begrüßt und verabschiedet man Gäste. So hat die Sammlung des Junggesellen weniger einen materiellen Wert, denn einen ideellen. Tauschmöglichkeiten hat er bisher noch nicht. Volker Zerbes ist arbeitslos. Dennoch frönt er seinem Hobby und ist darüber hinaus ein vielbeschäftigter Mann, dessen Terminkalender immer ausgefüllt ist.

Aus „Freie Presse“ vom 18. 7. 1994



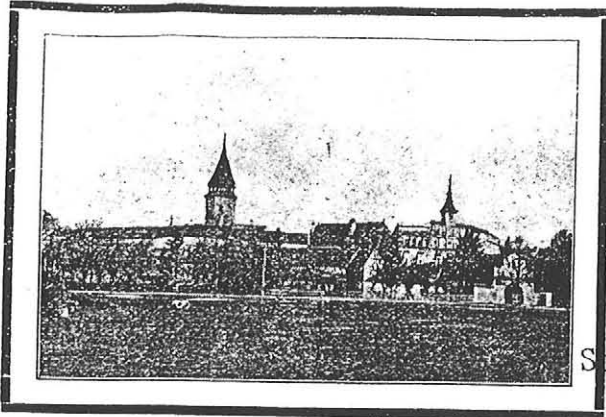
Aus der sächsischen Töpferkunst in Siebenbürgen stammende Weinkrüge haben es Volker Zerbes angetan. Foto: Gläser

5. Volksschulklasse aus dem Jahre 1935/36 mit Lehrer Markus Scheip



Wer erkennt wen auf dem Bild? Um genaue Auflistung wird gebeten.

Eingesandt von *Otto Depner* (Gerlingen)



Tarlauer Gemeindeblatt



Nachrichten der wirtschaftlichen Verbände

Sonntag, den 24. April 1938. 11/77.

S e g e n d e r A r b e i t !

Bewegung ist Leben, Stillstand - Tod. Die Natur duldet kein völliges Stillstehen, keine absolute Ruhe ihrer Geschöpfe. In Mensch, Tier und Pflanze sogar im scheinbar unbewegten Gestein, sind unermüdlige Kräfte am Werk, solange noch ein Funken Leben in ihnen glüht. Ein guter Kenner unserer Seele lehrte einst die schlichte Weisheit, der Mensch sei zur Arbeit geboren wie der Vogel zum fliegen. Weil nun die Arbeit uns wirklich angeboren erscheint, und wir nur ihre Technik zu erlernen brauchen, und weil vorallem die grosse Lehrmeisterin Natur weder Unsinniges noch Unbrauchbares ihren Geschöpfen mit auf den Weg ins Dasein gibt, kann das Schaffen nichts Fluchwürdiges sein.

Jede rechtschaffene Arbeit gilt mehr als ihr Lohn, wenn man ihren ideellen Wert betrachtet. Sie ist uns heilig weil in ihrem Ursinn Vollendung und Verewigung menschlichen Daseins überhaupt, und hat ihren höchsten Gipfel im Ewigen. Je erhabener eine geleistete Arbeit, desto sichtbarer Wert. "An ihren Werken sollt ihr sie erkennen". Das galt u. gilt heute mehr denn je für das grosse Heer der Schaffenden aller Länder und Völker. Und aus dem Mahnwort "Pflanzet euch nicht fort; pflanzet euch hinauf", spricht auch die Arbeit ihre ernste zuchtvolle Sprache. Ohne Arbeit ist keine Aufwärtsentwicklung, denn jeden Fortschritt wie überhaupt das ganze Daseinsgetriebe bedingt und regelt letzten Endes das rastlose Schaffen aller für alle.

Im Zeitalter Technischer Höchstleistungen, die das Problem der Arbeitsteilung wesentlich verlagerten, kam das Schlagwort von der Entthronung der Arbeit auf. Es blieb bei diesem Schlagwort, Man sprach vom Fluch der Arbeit, statt von ihrem Segen, man glaubte daran erinnern zu müssen, dass im Altertum die Arbeit eine Angelegenheit der Sklaven war, das auch der Feudale des Mittelalters auf die Arbeit der Bauern, Handwerker und Hörigen, blickte und dass endlich an Stelle der Menschensklaven des Altertums die Maschinensklaven der Neuzeit traten. Am Horizont zeichneten sich schon sogar die Umrisse des künstlichen Menschen / Roboter / ab, der herzlos, ohne Mitgefühl, ganz Erzeugniss eines nur in Profiten rechnenden Verstandes, die letzte Menschenhand im Werk ersetzte. Man verfiel in den Fehler, die Arbeit rein mechanistisch zu sehen, beschäftigte sich nur mit ihrem Gerippe, übersah ihr Herz!!

/ Fortsetzung folgt /.

xxxxdxxxxdxxxxxxxxxxxx

Vom evang. Pfarramte:

Sonntag den 24 April predigt Prediger Konrad Fleischer.

In der abgelaufenen Woch wurde getauft:
Johann des Johann Teutsch und der Rosa geb. Hergetz, H.Nr: 85.

mmmmmmmmmmmmmmmmmmmmmm

Frau Anna Schuller und Hans Schuller Nr. 31, verkaufen Haus und Hof Nr.331, und 1 Joch 3/4 Wiese auf dem Versetzten. Liebhaber mögen sich direkt an Hans Schuller wenden.

ssssssssssssssssssssssss

Evang. Kirchengemeinde: A.B.

K u n d m a c h u n g :

Die Erben und diejenigen welche Anspruch an die in Erledigung gekommenen Kirchenstellen des:

1. Michael Teutsch	Nr. 204.	11. Römer Martha	Nr. 338.
2. Thieskes Johann	" 247.	12. Teutsch Katharina	" 544.
3. Morres Christian	" 65.	13. Lexen Rosa	" 192.
4. Thoiss Johann	" 572.	14. Donath Katharina	" 196.
5. Junesch Georg	" 446.	15. Morres Katharina	" 246.
6. Schmidt Johann	" 62.	16. Plontsch Katharina	" 254.
7. Junesch Georg	" 566.	17. Gokesch Katharina	" 81.
8. Römer Thomas	" 338.	18. Thoiss Anna	" 572.
9. Morres Johann	" 95.	19. Römer Martha	" 364/682.
10. Batschi Johann	" 454.	20. Simetz Katharina	" 567.

werden aufgefordert sich diese Kirchenstellen den 24 April 1938 Nachmittags 2 Uhr in dem Kassenamte der evang.Kirche auf ihren Namen überschreiben zu lassen.

Allediejenigen Kirchenstellen welche an diesem Tage nicht übertragen werden, werden als verfallen betrachtet und noch am selben Tage Nachmittags 4 Uhr in öffentlicher Lizitation an den Meistbietenden verkauft.

cccccccccccccccccccccccccccccccc

K u n d m a c h u n g :

Die Maschinen einer komplett eingerichteten Tischlerei-Werkstatt ist zufolge Tod des Eigentümers zu verkaufen.
Nähere Auskünfte erteilt Hans Eiben, Kaufmann in Rosenau.

pppppppppppppppppppppppppppppppppp

Achtung!

K i n o !

Achtung!

Sonntag den 24 April, von 2-4 und 4-6 und 9-11 sowie Montag nur von 4-6 ein grosser deutscher Film

Arzt aus Leidenschaft.

Wer etwas wirklich gutes sehen will der darf diesen Film nicht versäumen.

hhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhhh

Eingesandt von Peter Kurmes (Stellvertretender Nachbarvater, Nürnberg)

Äußerst wichtig: Bei Überweisungen ist die Mitglieds-Nummer IMMER anzugeben!

Jahres-Beitrag ist immer noch DM 12,- **Deine Mitglieds-Nr.**

Impressum

„Das Turlauer Wort“ wird im Auftrag der „9. Turlauer Nachbarschaft“ vom Vorstand herausgegeben und ist keine Publikation im Sinne des Pressegesetzes in der Bundesrepublik Deutschland und dient ebenfalls nur zur Information eines bestimmten Personenkreises.

Herausgeber:
Michael Trein, Im Feldle 22, 74564 Crailsheim, Telefon (0 79 51) 69 30

Beitragszahlungen und Spenden an:
9. Turlauer Nachbarschaft, Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70)
Kto.-Nr. 69 503-705.

Das „Turlauer Wort“ erscheint zweimal im Jahr, zu Pfingsten und zu Weihnachten.

Druck: Der Schnelldruckladen, Crailsheim

Titelbild: „Zwangsverschleppung“
(Die Verhaftung der Betroffenen) – Zeichnung von Julius Stürmer tr. aus „Banater Post“, Herbst 1994